

Hannover. 17. Febr. 1931.

Sehr verehrter Herr Professor!

Es liegt mir recht viel daran, den Eindruck des Abends wenigstens in Bremen nicht allzutief bei Ihnen haften zu lassen. Ich habe mit Cripps und Mifunt zu kämpfen und hätte wohl besser getan, den Mund zu halten. Vielleicht ist einmal Gelegenheit zu einer persönlichen Aussprache über einige Vöth und Bedenken, die mir zu schaffen machen. Schriftlich geht das nicht gut. Und wenigstens in Bremen wäre es auch nicht gegangen. - Übrigens hatten wir am Sonntag bei Peter noch eine sehr lebhaft ausgefallene Aussprache, bei der es mir zu bedauern war, daß Sie nicht selbst dabei sein konnten. Wie schön hätte es Ihnen gesundheitlich gewiß gut gegangen wäre auf der Rundreise von Hamburg. Hoffentlich steckt nicht Ernstliches dahinter.

Von dem anliegenden kleinen Predigt-
band meine ich, daß es vor allem auch in
Ihre Hände gehört. Es sind Predigten aus
dem Nachlaß meines Freundes Weipertorn,
der vor einem Jahre an den Folgen seiner
Kriegsverletzung gestorben ist. Er war blind
geschossen und hat jahrelang an den Folgen
gelitten, ohne in seiner Arbeit nachzulassen.
Als Prediger hat er vor allem Ihre Arbeit
sehr viel verdankt. Immer hatten wir die
Absicht, einmal gemeinsam aus nach München
zu fahren, um sie Kollig bei Ihnen zu hören.
In den Predigten werden Sie Ihre Spuren
offen sehr deutlich begegnen. Das ist zu sagen,
daß Weipertorn Ihre Bücher nie selbst ge-
lesen, sondern nur vorgelesen gehört hat. Sie
sind Entlehnungen im Ausdruck u. v. bei
ihm anders zu beurteilen als bei jemandem,

daß sie einfach abgeschrieben hätte. Sie werden
an den Predigten sehen, wie Weipert sich
genötigt hat um das, worum es in Ihrer Theo-
logie geht. So mögen Sie Ihnen ein kleines
Beweis dafür sein, wie diese Theologie sich
in der Praxis des Amtes aussieht. Was für
eine Freude wäre es Weipert gewesen,
einmal von Ihnen ein Wort der Ermutigung
und der Anerkennung haben hören zu können.
Er war einer von den vielen Unbekannten
und Verborgenen, für die Ihre Arbeit einen
großen Halt und eine große Hoffnung be-
deutet.

Daß auch ich zu denen gehöre, um sich nach
dem Abend in Bremen Ihnen doch vielleicht
einmal so aus Dürftlichkeit sagen.

Mit herzlichem Gruß

Ihr ergebener
F. L. M.